Der Wegweiser.

Eine Wochenschrift für die Oberlausitz

zur

zweckmäßigen Belehrung und Unterhaltung.

№ 40. Görlitz, Donnerstag, den 4. October 1832.

Der Schiffbruch

der französischen Fregatte Medusa.

(Fortsetzung.)

Jetzt ward der Kampf allgemein. Die Meuterer zogen ihre Messer und gingen entschlossen auf die Offiziere los. Bald fiel ein zweiter der Meuterer, was die übrigen stutzig machte: aber sie versuchten dennoch ihren Plan durchzuführen. Einer schnitt die Taue entzwei, welche die Hölzer verbanden, er ward aber ins Meer geworfen. Darauf ging es hart Mann gegen Mann. Ein Theil der Meuterer zerriß und zerschnitt die Segel und stürzte den Mastbaum um, der beim Fallen einen Offizier verwundete. Die Meuterer schleppten ihn fort, und wollten ihm mit einem Federmesser die Augen ausstechen. Jetzt ward ein allgemeiner Angriff auf sie gemacht, und viele stürzten todt nieder, von Säbelhieben durchbohrt.

Da legte sich mit einem Male die Wuth der Meuterer, und die elendeste Feigheit trat an ihre Stelle. Die übrig Gebliebenen warfen sich auf die Kniee und baten um Schonung. Das war um Mitternacht. Allein die Ruhe dauerte nicht lange. Nach einer Stunde rotteten sich die Meuterer wieder zusammen und griffen zum zweiten Male an. Die, welche keine Waffen hatten, bissen mit den Zähnen, und man merkte es diesen rohen Naturen an, daß sie in eine ordentliche Verzweiflungsraserei gekommen waren, die den Tod der Andern sucht, um sich selbst denselben zu erwerben. Viele wurden bei diesem zweiten Kampf in der Nacht getödtet; und es blieben die Besonnenen auch dieß Mal die Sieger, wenn gleich die Aufrührer sechs Mal so stark waren. An Besinnung fehlte es aber oft selbst diesen Besonnenen, sie waren auch in einem Taumel, und wußten bisweilem kaum, was sie thaten. In diesem Taumel grinsete ihnen in einzelnen Augenblicken, wie ein Blick aus dicken Wolken, die schauderhafte Wirklichkeit entgegen. Die übrige Zeit umgaukelten sie allerlei liebliche Bilder. So sah sich der Wundarzt, Hr. Savigny, in eine anmuthige italienische Landschaft versetzt. Ein Anderer sagte ganz ernst: „Ich befinde mich, daß uns die Boote verlassen haben, aber nur ruhig, ich habe so eben an den Ober-Befehlshaber geschrieben; in einigen

Stunden sind wir gerettet." Es gehörte viel Gewalt über sich selbst dazu, in einer solchen Lage nicht verwirrt zu werden. Wer sich nicht mit aller Gewalt den Träumereien entriß, der war leicht verloren. So ging es den unglücklichen Soldaten; ihnen fehlte aller Halt. Einige sprangen ins Meer und sagten: „ich komme bald wieder, um euch Hülfe zu bringen;" Andere hieben wie wüthend auf die Flöße ein, gleich den Fieberkranken nicht wissend, was sie thaten, und noch Andere fielen über ihre Leidensgenossen mit den Säbeln her, und verlangten ein gebratnes Huhn (die französische Lieblingsspeise) von ihnen. Ja die Träumerei ging so weit, daß es Vielen am Morgen unklar war, ob sie in der Nacht von Schlachten geträumt oder dieselben (wie der Fall war) wirklich geschlagen hätten. Fast Alle waren aber am Morgen wie gelähmt und hatten eine unwiderstehliche Müdigkeit. Als aber die aufgehende Sonne Alles am 3ten Tage in der Wirklichkeit zeigte, so bemerkte man, daß in der 2ten Nacht nicht weniger denn 60 bis 65 Leute von der Flöße verschwunden waren. So hatte das Schwert, das Meer und die Liebe zum Tode unter den Schiffbrüchigen gewüthet. Von der Seite der Besonnenen fehlten nur 2 Mann. Jeder erkannte am Morgen den furchtbaren Zustand, worin er sich befand, und Manche vergossen bittere Thränen. Außer dem Verlust so vieler Genossen mußte man auch den Verlust von 2 Fässern Wein und von allem Wasser bedauern, was die Meuterer vernichtet hatten. Nur eine leere Tonne und ein kleines Faß Wein waren gerettet. Der Verlust des Weines machte es nothwendig, das tägliche Maaß zu verkleinern.

Man richtete am Morgen den Mast wieder auf und vertheilte $1/2$ Portion Wein. Alle hatten nun 48 Stunden gewacht und waren so müde, daß sie sich fast gar nicht mehr auf den Beinen halten konnten, und wenn gleich das Floß sich etwas durch die Abnahme der Last erhoben hatte, so befand es sich doch noch unter Wasser und es konnte Keiner sich legen. Man machte einen Versuch, wo möglich Fische an Angeln zu fangen, welche man aus den Nesteln (Zündlochnadeln) der Soldaten bildete, aber vergeblich. Da griff man zu dem schauderhaftesten Mittel der Selbsterhaltung, zu den Leichnamen der in der vorigen Nacht gestorbenen oder getödteten Gefährten, die in Menge noch auf der Flöße lagen. Manche schauderten zuerst vor dieser gräßlichen Speise zurück; Andere suchten sie in der Luft zu trocknen, um sie schmackhafter zu machen. Einige zogen es vor, die Tornisterriemen zu essen; Andere nagten an Leinewand, Andere an Hutleder. Ja ein Matrose machte sich sogar an das Ekelhafteste, an die menschlichen Ausleerungen.

Die Hoffnungen der Unglücklichen auf Rettung wurden immer geringer, sie schauten nach allen Seiten hin in das weite Meer und sahen nichts, als Meer; dann starrten sie wieder auf das Wasser, worin sie standen oder saßen und fielen bald in träumerische Betrachtungen, woraus sie ein Wogendrang oder das Geschrei eines Andern aufstörte. Der Tag verging ruhig, und auch die Nacht war still und friedlich, so daß Jeder nur mit seinen Träumen und nicht mit den Wogen zu kämpfen hatte. — Alle standen bis an die Kniee im Wasser, bildeten eine unbewegliche Masse, und störten sich in ihren Träumen hin und wieder durch Fallen und Wimmern. Als der vierte Tag den Unglücklichen auf der Flöße anbrach, so mußten die Todten wieder von den Lebenden gesondert werden und es fanden sich 10 bis 12 Todte. Die Lebenden sahen in diesen Todten ihr baldiges eignes Loos, sie legten einen Leichnam zu ihrer Nahrung zurück und warfen die übrigen ins Meer.

Der vierte Tag war schön, und gegen Abend

brachte er den Schiffbrüchigen noch besondern Segen. Eine Heerde fliegender Fische kam auf die Flöße und verfing sich größten Theils in den Lücken. Alle fielen sogleich über die Thiere her und machten einen ansehnlichen Fang. Sogleich ward eine Menge Fische verzehrt und andre that man in das leere Faß, nachdem sie ausgenommen waren. Die Fische brachten auf den Gedanken, ein Feuer anzumachen. Man trocknete etwas naß gewordenes Pulver, und Einer hatte auch Stahl, Feuerstein und Schwamm. Nach unsäglicher Mühe ward ein Feuer angemacht. Zum Heerde diente die leere Tonne, deren Boden mit feuchten Sachen bedeckt wurde, damit er nicht sogleich durchbrannte. Um aber das Meerwasser vom Feuer abzuhalten, ward diese Tonne noch auf eine andere gestellt. Das Kochen der Fische führte zum Kochen der schauerlichen Speise des Menschenfleisches; wornach die Unglücklichen doch bald wieder ihre Hände ausstrecken mußten, da die Fische nicht lange vorhielten. Das Feuer hörte auch bald auf, da der Boden der Tonne durchbrannte.

Die nächste Nacht hätte, dem Wetter nach, sehr glücklich vorübergehen können, allein es entstand von Neuem eine Meuterei. Mehrere Soldaten faßten mit einem Feldwebel, der sich bisher immer zu den Offizieren gehalten, die Aufsicht über den Wein geführt, und damit schon des Nachts Betrügereien gemacht hatte, den Plan, die Offiziere alle in's Meer zu werfen, um sich dann der Kostbarkeiten Aller, die in einem Beutel am Mastbaume hingen und zusammen 1500 Franken (das Stück zu 7 bis 8 sgr. Preuß.) betrugen, zu bemächtigen, und wie sie hofften, damit den folgenden Tag ans Land zu gelangen, weil einige Neger, die unter ihnen waren, die Nachricht verbreitet hatten, das Land sey ganz nahe und die Flöße ginge unmittelbar darauf zu. Das Schlimmste bei dieser Meuterei war der Umstand, daß man gar nicht wissen konnte, welches die Meuterer waren und welche nicht. Selbst der Bediente eines Offiziers befand sich darunter und stürzte sich, als er bemerkte, daß die Sache verrathen sey, mit der letzten Axt, die auf der Flöße war, ins Meer. Doch wurden auch dieß Mal die Meuterer unterdrückt. Als aber der 6te Tag anbrach, so waren nur noch dreißig Mann auf der Flöße, und diese befanden sich in einem jammervollen Zustande. Durch das Meerwasser hatte sich die Haut von den Füßen und Beinen der Unglücklichen abgelöst, Viele waren mit Quetschungen und Wunden bedeckt, die Manchen so schmerzten, daß sie laut aufschrien. Höchstens 20 konnten sich noch bewegen.

Zwei Soldaten hatten heimlich sich an die Weintonne gemacht, und da vorher beschlossen war, daß Jeder, der sich so etwas erlaubte, sollte ins Meer geworfen werden, ergriff man beide und warf sie unerbittlich ins Meer. So verminderte sich das Häuflein bis auf 28. Von diesen waren nur 15, die ihr Leben noch einige Tage schienen fristen zu können, während die andern halb todt, verwundet und besinnunglos dastanden. Die 15 Gesunden stellten jetzt eine traurige Rechnung an. Sie brachten heraus, daß, wenn ein Boot wäre glücklich nach St. Louis gekommen, es doch wenigstens 3 bis 4 Tage dazu gebraucht hätte, das sich dort die Ausrüstung eines Schiffes auch ein Paar Tage gebrauche, ehe es die Flöße auffände. Sie suchten deßhalb so lange als möglich sich zu halten, und kamen nun, (ach wohin kommt der Mensch in der Noth, zumal wenn ihm die feste höhere Haltung abgeht!) sie kamen auf den Gedanken, daß die Kranken nicht könnten mehrere Tage mehr aushalten, daß sie würden aber doch noch ihren Antheil an Wein verzehren, und beschlossen deßhalb, dem 5ten Gebote zuwider, ihre kranken, elenden Mitbrüder ins Meer zu werfen. Alle waren so hartherzig ge-

worden, indem in 7 Tagen der Tod ganz einheimisch unter ihnen gewohnt hatte, daß ihnen dieser unchristliche Schritt wohl schwer, doch nothwendig erschien. Drei Matrosen und ein Soldat übernahmen das schauderhafte Geschäft, während die andern ihren Blick wenigstens davon wegwandten, und Thränen weinten. Welch' ein gräßlicher Auftritt! Und die, welche dieß thaten, konnten zugleich hierin auch ihr Loos sehen, wenn sie krank würden; denn nun herrschte ein Mal das Gesetz auf der Flöße: Man muß retten, was noch zu retten ist und vertilgen das, was nicht mehr zu retten zu seyn scheint. Doch waren die ins Meer geworfenen 13 Schlachtopfer die letzten. Die übrig Bleibenden erhielten sich noch 6 Tage auf der Flöße und da kam Rettung! Sie hatten allerdings richtig gerechnet; denn als die Rettung kam, war auch der Wein fast ausgetrunken; allein ihre That war dem göttlichen Gesetze entgegen, wenn gleich sich voraussehen ließ, daß die also Getödteten, auch nach aller Wahrscheinlichkeit höchstens nur 2 Tage leben würden. Es war auch den 15 übrig Gebliebenen so schauderhaft, daß sie, gleichsam zum wechselseitigen Schutz und zur wechselseitigen Friedenszusicherung alle Waffen darauf ins Meer warfen, mit Ausnahme eines Säbels, um damit im Nothfalle einen Strick oder ein Stück Holz zerschneiden zu können.

Die Tage, welche die 15 Mann auf der Flöße zubrachten, waren äusserlich besser als die frühern; bei heiterem Wetter konnten sie etwas bequemer sich einrichten, als dieß bei der großen Menge und bei dem schlechten Wetter sich hatte ausführen lassen. Sie brachen hin und wieder Bretter ab und bauten dann in der Mitte eine Art von erhöhtem Fußboden, worauf sie sich etwas legen konnten, wo sie aber auch bisweilen vom Wasser überspült wurden. Ihr Gemüth war jedoch in den letzten Tagen, besonders

durch den grausamen Tod der Genossen, sehr getrübt. Dazu schmerzten ihre Wunden immer stärker und der Durst plagte sie schrecklich; weßhalb sie den eignen Harn mit großer Gierigkeit tranken, nachdem sie ihn vorher in ihren Bechern abgekühlt hatten. Ja Manche vergriffen sich an den Bechern, die Andere hingestellt hatten, um sie abzukühlen. Manche versuchten auch Seewasser, bekamen aber darnach einen noch stärkeren Durst. In dieser Noth fand ein Offizier zwischen 2 Floßhölzern eine Citrone. Er gedachte sie für sich zu behalten, allein wollte er sein Leben erhalten, so mußte er theilen. Eben so gierig haschten die Unglücklichen nach einigen Knoblauchzwiebeln, die man in einem Säckchen gefunden hatte. Selbst 2 Fläschchen Zahnelixir gaben eine große Erquickung. Der Besitzer goß 1 oder 2 Tropfen jedem in die Hand, woraus es dann mit großer Wonne geschlürft wurde; weil es dem Gaumen einen angenehmen Kitzel verursachte und auf kurze Zeit den Durst stillte. Manche nahmen Stückchen Zinn in den Mund, um so den Durst etwas zu vertreiben. Am besten half das Waschen des Kopfes und des Gesichtes mit Seewasser. Fast Alle tranken ihre Portion Wein durch einen Federkiel einsaugend, um ihn so lange zu genießen, und den Durst besser dadurch zu stillen.

Daß aber die Gestrandeten Franzosen waren, konnte man auch in der größten Noth nicht verkennen. Selbst auf dieser Flöße fielen einige Scherzreden vor. Gewöhnlich aber baten Alle Gott, daß er ihrem Leben ein Ende machen möchte, da doch keine Rettung ihnen bevor zu stehen schiene.

Als die Unglücklichen den 16. dem Lande sehr nahe zu seyn glaubten, so beschlossen 8 von ihnen, auf einem Baumstamme reitend, worauf ein kleines Segel angebracht, und der sonst auch noch nothdürftig mit einigen Brettern versehen war, das Land zu erreichen; aber bei dem ersten Versuche mit die-

sem Fahrzeuge schlug dasselbe um und man mußte davon abstehen. Dieses Mißglücken schlug die Hoffnungen von Neuem nieder; dabei bemerkte man, daß der Wein bald alle sey, und der Ekel vor dem Menschenfleisch ward um so größer, je länger sie es aßen.

Den 17. des Morgens, als bei Aufgang der Sonne Alle recht andächtig gebetet hatten und eben Alle an ihrem Wein schlürften, erblickte ein Offizier ein Schiff am Gesichtskreis. Alles ward jetzt versucht, um dem Schiffe Kunde von dem Daseyn der Flöße zu geben; Einer kletterte auf den Mast und schwenkte mit Tüchern; Andere banden Tücher an Tonnenreifen, um damit Zeichen zu geben. Aber ach, das Schiff verschwand wieder und die Unglücklichen gingen aus der lautesten Freude zu dem tiefsten Trübsinne über. Sie rüsteten sich jetzt zum Tode und gedachten den, liegend auf der Flöße, zu erwarten, nachdem sie vorher auf ein Brett, das sie an den Mastbaum nageln wollten, ihre Leidensgeschichte aufgeschrieben hatten.

Alle hatten sich nach dem Verschwinden des Schiffes in das Zelt begeben, das sie in der Mitte der Flöße in der letzten Zeit zum Schutz gegen die Sonne errichtet. Als aber nach 2 Stunden, einer von ihnen herausging, um sich doch ein Mal umzusehen, so kehrte er mit dem größten Freudengeschrei zurück; denn ein Schiff, es war eine Brigg, eilte mit vollen Segeln auf die Flöße los und war nur noch ½ Stunde entfernt. Alles kroch jetzt aus dem Zelte, selbst die hart darnieder Liegenden; Alle umarmten sich vor Freuden, weinten Wonnethränen, und winkten mit ihren Tüchern der Brigg zu. Bald auch sahen sie, daß das Schiff eine französische Flagge führte und endlich erkannten sie die Brigg Argus, welche mit der Medusa zugleich von Frankreich nach dem Senegal abgesegelt war.

Bald legte die Brigg an und setzte ein Boot aus. Der Offizier, welcher es befehligte, trug die Kraftlosen selbst hinein, und in einer Viertelstunde waren die 15 Mann aus ihrer elenden Lage gerissen und fanden auf der Brigg einige andere Schiffbrüchige, welche auf den Booten nach St. Louis gekommen waren. Vortreffliche Fleischbrühe, welche man den Unglücklichen gab, ward ihre erste Erquickung. Dabei verband man ihre Wunden, und mehrere der Kranken konnten sich am 2ten Tage schon etwas aufrichten. Aber Einige bekamen auch in diesem bessern Zustande noch Anfälle von Verwirrung, und fast wären Einige verbrannt, indem Feuer auf dem Schiffe ausbrach und schon, ehe es gelöscht ward, das Lager einiger sehr Kranken ergriff.

(Die Fortsetzung folgt.)

Historische Curiositäten und Merkwürdigkeiten ꝛc.

38.

Privilegium über den Görlitzer Weinkeller. — „1385 ist der Stadt Görlitz vom Herzog Johannes am Sonntage Invocavit oder den 19. Februar das Privilegium eines freien Weinschankes im Stadtkeller verliehen worden und sollte es sonst kein Bürger in der Stadt Macht haben." Schon Kaiser Karl hatte der Stadt ein solches gegeben; Herzog Johannes bestätigte also nur die bereits erlangte Freiheit, wie folgende Urkunde beweist: „Wir, Hanns, von Gottes Gnaden, Herzog zu Görlitz, Markgraf zu Lausitz, und in der neuen Mark, bekennen und thun kund offentlich mit diesem Briefe allen Denen, die ihn sehen oder hören lesen, daß vor Uns kommen seyn Bürgermeister, Rathleute und die Geschwornen unserer Stadt Görlitz, und lieben Getreuen, und haben

Uns vorgelegt, wie daß der Allerdurchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Carl, Römischer Kaiser, Unser lieber Vater, seligster Gedächtniß, ihnen und Unserer Stadt Görlitz solche Gnade gethan und verliehen hat, daß Niemand in genannter Stadt Wein schenken kann, soll noch dürfe, sondern in dem gemeinen Keller, den die Rathleute und Geschwornen derselben Stadt zu Gewalt sollen haben; und alle der Genüß, der davon käme, solle in der Stadt Büchsen gewandt und angeleget werden an derselben Stadt Nutzen. Also sehen Wir an ihre getreue Dienste, die sie dem vorigen Herrn Carl, unserm Vater, dem Gott genade, und Uns gethan haben und noch thun, auch ob Gott will, in künftigen Zeiten thun sollen (nämlich brav Geld hergeben u. s. w): Geben demnach und verleihen ewiglich (!), nicht mit Unvorsichtigkeit (ei ja wohl; recht gut berechnet!), sondern mit bedachtem Muthe, gutem Rath und rechtem Wissen, denen obgeschriebenen Bürgermeistern, Rathleuten und Geschwornen Unserer Stadt Görlitz, die da nun seyn, oder in Zukunft seyn werden, dieselbe Gnade, als oben geschrieben stehet, daß Niemand in derselben Stadt Görlitz Wein schenken soll, sondern in dem gemeinen Weinkeller, den die Rathleute, die jetzund seyn oder künftig seyn werden, in ihrer Gewalt haben sollen, und den Genuß in die Stadt-Büchse legen, und an der Stadt Nutz und Frommen kehren. Darum gebieten Wir ernstlich allen und jeglichen Amtleuten, Burggrafen und lieben Getreuen, daß sie Niemand hindern noch hindern lassen sollen, an dieser Verleihung Unserer Gnade, als sie Unsere wahre Ungnade wollen vermeiden, sondern sie mit Unserer Gewalt beschirmen und schützen sollen. Mit Urkund rc. — Wie viel mag dieß dem Herrn Herzog eingebracht haben! „Bedachter Muth, guter Rath und rechtes Wissen" in diesem Falle ganz gewiß recht kostbare Sachen! —

39.

Rathhaus-Capelle in Görlitz. — Im Jahre 1386 hat der Rath zu Görlitz mit Wissen und gutem Willen ihres gnädigen Herrn, des Allerdurchlauchtigsten Herrn Herzogs, zu Lobe dem ewigen allmächtigen Gotte, in Ehren des heiligen Leichnams Jesu Christi auf dem Rathhause eine neue Capelle gestiftet. — Es geschah solches unter der Leitung des schon genannten Plebans oder Pfarrers Johannes von Lutitz. — Genannte Capelle wurde auch zu Ehren St. Hypolits und seiner Gesellen, der heil. Märtyrer, als Schutz-Patronen, gestiftet. Es befand sich darin ein Altar, bei welchem ein Capellan des Plebans vier Mal in der Woche Messe lesen mußte, für welchen Dienst der Rath 9 Mark poln. Groschen jährlich bezahlte. — „Was kann in diesem Leben Edleres und Herrlicheres seyn, denn daß man fromme Obrigkeit habe! Fromme Obrigkeiten und Regimente setzen gar keine Hoffnung oder Vertrauen auf ihr Vermögen, auf ihre Macht, auf ihre Weisheit und andere Menschenhülfe, welche weder stark genug, noch dauerhaft ist; sondern sie trösten, vermahnen und ermuntern sich unter einander selbst, daß sie in allen Trübsalen und Gefährlichkeiten zu Gott ihre Zuflucht nehmen und ihr Vertrauen auf denselben setzen, als den wahren und einigen Helfer und Erretter, welcher niemals sein Volk verläßt, wenn es um des Namens und Wortes Gottes willen Verfolgung leidet. „Luther im 5. Th. seiner Schriften, p. 2387. □

Untermengtes.

Die deutsche Sprache hat die Worte: Geldsucht, Gewinnsucht, Ruhmsucht, Eroberungssucht. Aber die Worte: Geldscheu, Gewinnscheu, Ruhmscheu, Eroberungsscheu fehlen der deutschen Sprache

Fehlt vielleicht auch die Sache?

Es sind viele Bücher unter dem Titel: Leitfaden, geschrieben worden. Faden reißen leicht. Warum hat man nicht lieber Leitseile, Leitstricke herausgegeben? Oder giebts vielleicht schon dergleichen?

Kirchliches.

Getauft wurde den 20. Sept., des Hrn. Gustav Heinrich von Wissell, Kön. Preuß. Premierlieut. v. d. A., und 1sten Steueramts-Assistenten allh, Sohn, Curt Georg Friedrich Ernst, geb. den 20. August. — Den 23. Sept., 1) des Hrn. Ernst Friedrich Conrad, Privatsecret. allhier, Sohn, Gustav Adolph, geb. d. 6. Sept. — 2) Des Mstr. Christian Sam. Schröter, B. und Tuchm. allh., Tochter, Auguste Marie, geb. den 14. Sept. — 3) Des Johann Carl Petzold, gewes. Ziegelmstr. allhier, Tochter, Johanne Auguste, geb. den 20. Sept. — 4) Des Michael Schuster, herrschaftl. Schäfers zu Schlauroth, Tochter, Marie, geb. den 19. Sept. — Den 24. Sept., der Christiane Amalie geb. Ender, unehel. Sohn, Ernst Louis, geb. d. 21. Sept. — Den 28. Sept., 1) des Franz Herrmann, Hornisten bei der Königl. Preuß. ersten Schützenabtheilung allh., unehel. Tochter, Christiane Marie, geb. den 20. Sept. — 2) Der Johanne Christiane geb. Wagner, Sohn, Carl August, geb. den 27. September.

Getraut den 24. Sept., Immanuel Traug. Bork, Tischlerges. allh., und Johanne Dorothee Rahel geb. Müller, weil. Johann George Müllers, Nagelschmiedges. allh., nachgel. ehel. einzige Tochter. — Den 25. Sept., Friedrich August Franz, Tuchscheerergef. allh., und Jgfr. Friedericke Amalie geb. Prinz, weil. Mstr. Johann Gottfried Prinz, B. und Tuchm. allh., nachgel. ehel. jüngste Tochter.

Gestorben den 21. Sept., 1) Herr Joh. Christian Fichtner, Kaufmann allh., alt gegen 53 Jahr. — 2) Des Mstr. Carl Gottlieb Richter, B. und Weißbäckers allhier, Tochter, Emilie Marie, alt 1 M. 113 Tge. — Den 24. Sept., Elias Deckwerth, gew. B. und Stadtgärtner allh., alt gegen 63 Jahr.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Zum öffentlichen Verkaufe des dem Johann Friedrich Neu in Hennersdorf gehörigen, unter Nummer 53. daselbst gelegenen und auf 5482 Rthlr. 16 sgr. 8 pf. in Preuß. Cour. gerichtlich abgeschätzten Bauergutes im Wege nothwendiger Subhastation sind 3 Bietungstermine auf

den 24. September 1832,
den 24. November 1832 und
den 24. Januar 1833,

von welchen der letzte peremtorisch ist, auf hiesigem Landgericht vor dem Deputirten, Herrn Landgerichts-Assessor Mosig Vormittags um 10 Uhr angesetzt worden.

Besitz- und zahlungsfähige Kauflustige werden zum Mitgebot mit dem Bemerken hierdurch eingeladen: daß der Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden, insofern nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme gestatten, nach dem letzten Termine erfolgen soll, und daß die Taxe in der hiesigen Registratur in den gewöhnlichen Geschäftsstunden eingesehen werden kann.

Görlitz, den 15. Juny 1832.

Königl. Preuß. Landgericht.

Bekanntmachung.

Aus der Concursmasse des J. Miettrach werden das 360 Thlr. taxirte Häuslergut Nr. 7., das 785 Thlr. taxirte Gärtnergut Nr. 11, und das 335 Thlr. 12½ sgr. taxirte Ackerstück Nr. 33, sämmtlich zu Prauske bei Weissenberg belegen, am 13. December d. J. Vormittags 9 Uhr meistbietend verkauft.

Arnsdorf, den 23. September 1832.

Das Gerichtsamt zu Prauske.
v. Müller.

Die angekündigte diesjährige Ausstellung hiesiger Kunst- und Gewerbserzeugnisse beginnt den 7. d. M. c. Nachmittags um 2 Uhr in dem Lokale des unterzeichneten Vereins, über der Stadtwaage 2 Treppen hoch, und wird bis zum 20. Oktober c. täglich in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr, und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr, gegen ein Entree von 2 Sgr. pro Person geöffnet seyn. Gedruckte Kataloge sind am Eingange für ½ Sgr. zu haben.

Görlitz, den 2. Oktober 1832.

Der Gewerbverein.

Als practischer Geburtshelfer empfiehlt sich einem verehrlichen Publikum der Umgegend

Cunnersdorf, den 1. October 1832.

der Ober-Wundarzt und Accoucheur
Reiche.

Avertissement.

Einem geehrten in- und auswärtigen Publiko beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß, nachdem ich im

Jahre 1830 einen Meisterbau allhier aufgeführt, auch den erforderlichen Examen und Tentamen abgelegt, und meine gefertigten Modelle an ein Kön. Preuß. H. Ministerium des Handels, der Gewerbe und des gesammten Bauwesens in Berlin zur Prüfung gesandt, mir von gedachtem hohen Ministerio und Kön. Preuß. H. Bau-Deputation zu Berlin, durch die Kön. Pr. H. Regierung zu Liegnitz das Qualifications-Attest zum selbstständigen Betriebe des Zimmer-Handwerks unterm 10. August c. gnädigst ertheilt worden ist. Demnach ersuche ich das resp. baulustige Publikum gehorsamst: mir Ihr Zutrauen zu schenken und mich mit Aufträgen zu beehren.

C. G. Wende,
Zimmerhauer-Meister. Nr. 733.

Verzeichniß neuer, in der Buchhandlung Edwin Schmidt vorräthiger Bücher:

Nagel, Geschichtliche Darstellung des Feldzugs der Britten gegen die nordamerikanischen Freistaaten in den Jahren 1814 und 1815. Aus dem Engl. 1 Thaler 26¼ sgr. — von. Schütz, der Kirchenstaat, biblisch-practische begründet in Rom. 5 sgr. — v. Gregory, Denkschrift über die wahren Verfasser des Buches von der Nachfolge Christi. Ins deutsche übersetzt v. Weigt. 25 sgr. — Kesser, der musikalische Kirchendienst. Ein Wort für Alle, denen die Beförderung des Cultus am Herzen liegt. 1 Thlr. 5 sgr. — Höpfner, von der noch zukünftigen Bekehrung Israels. Eine biblische Betrachtung. 3¾ sgr. — Kessler, kurze und faßliche Andeutungen einiger Mängel des Kirchen-Gesanges. 2½ sgr. — Höpfner, „daß wir mehr als jemals verpflichtet sind, Christum auch vor den Menschen zu bekennen." Eine bibl. Betrachtung. 3¾ sgr. — Dr. Wiedenfeld, Kritik des Saint Simonismus, ein Beitrag zur richtigen Würdigung dieser Secte in ihren gefährlichen Folgen für Kirche und Staat. 5 sgr. — Bender, das Gebet des Herrn, nach dem 6ten Kap. des Matthäus erläutert in acht Predigten. 15 sgr. — Brohe, Plan zu einer zeitgemäßen Verbesserung der protestantischen Kirche des neunzehnten Jahrhunderts oder Versuch und kurzer Entwurf einer neuen protestantischen Kirchenverfassung. 10 sgr. — Dr. Schott, Erörterung einiger wichtigen chronologischen Punkte in der Lebensgeschichte des Apostel Paulus ꝛc. 20 sgr. — Dr. Suckow, die chemischen Wirkungen des Lichts. 25 sgr. — Heß, Uebersicht der phanerogamischen natürlichen Pflanzen-Familien. 22½ sgr.

Fremden-Liste.

Vom 24. bis 30. September.

Zum goldnen Straus. Herr Metzke, Bibliothekar aus Lauban.

Zur goldnen Sonne. Herr Teichmann, Revierjäger aus Kuhnig. — Herr Pampel, Handelsmann aus Rethkirchen.

Zum weißen Roß. Herr Linke, Handlungs-Commis aus Lauban. — Hr. Brückner und Hr. Leistner, Handelsleute aus Wernersgrün. — Herr Falko und Herr Pfuhl, Stud. Theolog. aus Breslau. — Hr. Berg, Actuarius aus Muskau. — Hr. Puffa, Kupferhändler aus Zittau. — Hr. Mathai, Student aus Breslau. — Hr. Frankfurter und Herr Markus, Kaufleute aus Breslau.

Zur goldnen Krone. Herr Neumann, Kaufmann aus Niesky. — Hr. Mylius, Chirurg aus Dresden. — Hr. Leopold, Chirurg aus Krakau. — Hr. Czasiewski, Chirurg aus Krakau. — Hr. Hentschel, Post-Secretair a. Minden. — Hr. Kunz, Stud. Theol. aus Senftenberg. — Hr. Berger, Stud. jur. aus Königsbrück. — Hr. v. Sacken, Gutsbesitzer aus Wunsche. — Herr Unger, Buchhändler a. Paris. — Hr. Bahse, Bau-Inspector aus Strahwalde. — Hr. Binder, Handelsmann aus Berlin.

Zum goldnen Stern. Hr. Schönberg, Handlungs-Reisender aus Berlin. — Hr. Senf, Handlungs-Commis aus Leipzig. — Hr. Müller, Privatlehrer aus Bielefeld. — Hr. Bleicher, Kaufmann aus Brody. — Hr. Strahlberg, Handelsmann aus Krakau.

Zum goldnen Baum. Hr. Besser, Kaufmann aus Ratzdorf. — Hr. Pötschke, Kaufmann aus Frankf. a. O. — Hr. Beichling, Kupferstecher a. Dresden. — Hr. Lochmann, Schullehrer aus Lauban. — Hr. Stamme, Tuchfabrikant a. Grünberg. — Hr. Lenzer, Student aus Berlin. — Hr. Fischer, Papier-Fabrikant aus Muskau. — Hr. Hirche, Cand. Theolog. aus Rauscha. — Herr Safarow, Kaufmann aus Bucharest.

Zum braunen Hirsch. Herr Prielmeier, Kaufmann aus Stuttgart. — Hr. Stengard, Prediger a. Gnadenberg. — Hr. Stolle, Kaufmann aus Würzburg. — Herr Reußmann und Herr Fenski, Kaufleute aus Frankfurt a. O. — Hr. Weinlich, und Herr Koch, Kaufleute aus Berlin. — Herr Hecker, Rendant aus Crottdorf. — Herr Felsmeier, Ober-Steuer-Controlleur aus Cassel. — Herr Patschke, Kaufmann aus Chemnitz. — Hr. Friederici, Kaufmann aus Schmiedeberg. — Gräfin von Kalkreuth aus Siegersdorf. — Hr. Hartmann, Kaufmann aus Magdeburg. — Herr Petri, Kaufmann aus Buchweiler. — Hr. Wilhelmi, Kaufmann a. Berlin. — Hr. Buffe, Apotheker aus Neisse.

(Hierzu eine literarische Beilage.)

Verlegt und redigirt von G. Heinze und Comp.

Bestellungen hierauf nimmt an:

Herr Buchhändler Edwin Schmidt in Görlitz.

Allgemeiner Schlesischer Volks-Kalender

auf das Gemein-Jahr 1833.

Dritter Jahrgang.

Nebst einer Abbildung.

Preis: 10 sgr.; mit Papier durchsch. 12 sgr.

So eben verließ der dritte Jahrgang dieses Kalenders, dessen äußerst sorgfältige Bearbeitung — was Tendenz und Ausführung anlangt — sich treu an seine Vorgänger anschließt, die Presse.

In der angenehmen Ueberzeugung, daß sein wirklich gemeinnütziger Inhalt dem wißbegierigen Leser eine eben so belehrende als unterhaltende Lectüre verschaffen, das Unternehmen selbst aber sich als ein rein volksthümliches bekunden wird, so glaubt die unterzeichnete Verlagshandlung um so mehr auf gütige Theilnahme des Publikums rechnen zu dürfen.

Breslau, im September 1832. F. E. C. Leuckart.

Inhalt:

I. Der gewöhnliche Kalender.

Er enthält alles, was jeder Kalender enthalten muß, und die meisten zu enthalten pflegen, als d. i. Auf- und Untergang von Sonne und Mond, die Mondsviertel, die Tages- und Nachtlänge, den Lauf der Planeten, und den Ort derselben im Thierkreise; die Kalender-Namen für Katholische und Evangelische, die Episteln und Evangelien an den Sonn- u. Festtagen, den jüdischen Kalender, die Karakteristiken unserer Zone, den Knauerschen 100jährigen Kalender.

II. Die Jahrmärkte in Schlesien und den benachbarten Ländern mit den vorzüglichsten auswärtigen Messen, desgl. Verzeichniß der Postcourse ꝛc.

III. Die Genealogie der europäischen Regenten-Familien, der deutschen Fürsten u. Preußischen Standesherren u. Regententafel.

IV. Geographisch-Statistisches.

1) Der Hof- und die großen Hofchargen Sr. Majestät des Königs. 2) Staatsministerien und oberste Behörden. 3) Diplomatisches Corps 4) Länge der Nacht an verschiedenen Orten der Erde. 5) Die Bevölkerung des Preuß. Staates nach einzelnen Regierungsbezirken. 6 Wie viel Meilen Kunststraßen im Preuß. Staate, wie viel Städte, Dörfer und Wohnhäuser in demselben, so wie National- und Religionsverschiedenheit. 7) Preußens Militair-Etat. Anzahl der Offiziere aller Grade. 8) Zusammenstellung der Einkünfte und der Stärke der Armee aus verschiedenen Zeitepochen. 9) Statistik der Gymnasien im Preuß. Staate nach Regierungsbezirken. 10) Frequenz der Universitäten im preuß. Staate. 11) Statistik von Breslau. 12) Schaafzucht in Preußen. 13) Tabellarische Uebersicht des seit 10 Jahren in Schlesien produzirten Zinks. 14) Preußens Medizinal-Personen so wie Uebersicht der Blöd- u. Wahnsinnigen in der Provinz Schlesien. 15) Statistische Uebersicht der ganzen Erde. 16) Geographisch-statistische Uebersicht von Italien und Ancona. 17) Statistische Bemerkungen über Leben und Geburten. 18) Vermehrung deutscher Buchhandlungen. 19) Die Dardanellen. 20) Statistik von London. 21) Statistische Beschreib. von Terceira. 22) Statistik der kathol. Geistlichkeit in Europa. 23) Städte unter dem Wasser. 24) Das Oder- und Rheingefälle. 25) Extreme in Städten.

V. a) Zur Geschichte.

1) Die neunzehn allgemeinen Concilien. 2) Napoleon's größte Lebensgefahren. 3) Zahl der Präsidenten der vereinigten Staaten.

b. Zur vaterländischen Geschichte.

1) Zusammenkunft Blüchers mit Bourrienne, und Audienz des letztern bei dem Könige von Preußen. 2) Friedrich des Zweiten Schatzmeister. 3) König Friedrich Wilhelm des Ersten Gedächtniß. 4) Friedrich der Große, ein wahrer Vater seines Volkes. 5) Der alte Fürst von Dessau ꝛc

VI. Neue nützliche Erfindungen.

1) Ueber Eisenbahnen. 2) Artesische Brunnen u. dgl.

VII. Nützliches wissenschaftliches Allerlei.

1) Ueber die Elemente. 2) Erklärung des Grundes, daß uns der Himmel blau erscheint. 3) Die 7 Weltwunder. 4) Ueber das größte Schiff. 5) Kanonen und Waffenzahl u. Pulverbrauch. 6) Aeltester Kalender Deutschlands. 7) Größte Bildsäule in Europa. 8) Das grüne Gewölbe in Dresden. 9) Ursprung des Wortes Pfaff. 10) Jährliche Einkünfte der reichsten Engländer. 11) Kraftmesser. 12) Ungeheure Interessen-Summen. 13) Schriftsteller- und Prediger-Fleiß. 14) Wie viel ein Mensch schreiben kann. 15) Die größte Orgel der Welt. 16) Der größte Sturm. 17) Nicht immer giebt 2 mal 2 vier. 18) Die Permutation der 24 Buchstaben des Alphabets und die von 12 Tischgästen. 19) Vielschildernde, karaktervolle vor- und rückwärts zu lesende Worte. 20) Portugiesische Mäntel. 21) Das Schumacherstädtchen in Nordamerika. 22) Verbreitung der deutschen Sprache in Nordamerika. 23) Wohlfeilstes Postgeld. 24) Große Buchdruckerei in Paris. 25) Furchtbarer Brand in Antwerpen 1830. 26) Berechnung sowohl der Kosten der Ausrüstung überhaupt, als auch der jährlichen Kosten der Bekleidung u. des Unterhaltes eines Soldaten im preuß. Staate.

VIII. Natur-Ereignisse und Naturkunde.

1) Ueber reine u. frische Luft. 2) Fortpflanzung des Lichts u. des Schalls. 3) Schnelligkeit des Windes. 4) Einfluß der Kälte auf die Gewächse. Angabe der zum Gedeihn der Pflanzen erforderlichen Temperatur. 5) Lebensalter verschiedener Thiere. 6) Alter und Höhe verschiedener Bäume. 7) Verhältniß des Wachsthums der Hölzer. 8) Specifisches Gewicht und Brennbarkeit der verschiedenen Holzarten. 9) Merkwürdige Pflanze. 10) Insektenkraft. 11) Unbegreifliches Riesenthier. 12) Ungeheures Urthier. 13) Das älteste Pferd. 14) Der Canadische Riese. 15) Kraft des Schwert- u. Pottfisches. 16) Ein lebendiges Skelett. 17) Chronologische Uebersicht merkw. Entdeckungen ꝛc.

IX. Für das Geschäftsleben.

1) Von der Gütergemeinschaft und Erbfolge-Ordnung nach dem Wenzeslaischen Kirchenrecht als Fortsetzung des im Allgemeinen Schlesischen Volkskalender 1832 Seite 101 — 111 enthaltenen Aufsatzes: Wesentliche Bestimmungen der Breslauischen Statuten. 2) Von der Erbfolgeordnung nach dem Casparischen Kirchenrecht. 3) Rechtsgebrauch in Breslau bei Miethungen von Wohnungen und über die Zeit des Aus- u. Einzuges.

X. Haushaltungs-Gegenstände.

1) Mittel gegen die Trunkenheit. 2) Zucker aus Lumpen. 3) Surrogate für Thee. 4) Mittel, dem Drehen der Schaafe vorzubeugen. 5) Aufbewahrung der Butter u. der Kartoffeln. 6) Künstliches Eis. 7) Blattläuse zu vertilgen. 8) Gegengift der Blausäure. 9) Rauchtaback zu verbessern. 10 Blutstillendes Mittel. 11) Mittel, Mäuse u. Ratten, Fliegen und Mücken zu tödten. 12) Salat schnell zu erziehn. 13) Das Eierlegen zu befördern u. solche den Winter gut aufzubewahren. 14) Fischfang. 15) Anweisung, ein Pferd für die Hälfte der Kosten gut zu füttern. 16) Kartoffelmehl. 17) Einen brennenden Schornstein schnell zu löschen. 18) Leuchtende Pomade. 19) Mittel, wie man alte Schrift leserlich machen kann. 20) Mehrere Mittel, Getreide sehr lange für Verderben zu bewahren. 21) Untrügliches Mittel gegen den Bandwurm. 22) Weinstein der Zähne. 23) Mittel gegen die fallende Sucht. 24) Mittel gegen die Blattern u. zur Vertilgung derselben. 25) Quintessens der wissenswürdigsten Schutzmittel gegen die Cholera u. Regeln für den Fall des Erkrankens.

XI. Kalendergeschichten und Anekdoten.

1) Der älteste Soldat. 2) Der verschmitzte Bediente. 3) Boshafte Antwort eines Schweizers. 4) Berühmte Wette zu Breslau. 5) Napoleon und sein Schuhmacher. 6) Heldentod eines russ. Fähndrichs. 7) Außerordentliche Kühnheit eines Gemsenjägers. 8) Anekdoten von Peter d. Ersten, Friedrich d. Großen, Carl dem Zweiten von England, Nelson, u. von einem Kosaken.

XII. Gedrängte Uebersicht der wichtigsten Begebenheiten seit Juli 1831.

(Fortsetzung des im allgem. Volkskalender für 1832. S. 138 bis 144 enthaltenen Aufsatzes.)

Wir zählen absichtlich nicht Alles auf, was unser Kalender enthält, da die vorstehend angedeutete Auswahl hinlänglich zeigen wird, welchen Reichthum an nützlichen und unterhaltenden Mannichfaltigkeiten der Leser zu erwarten hat.

Mit diesem Volkskalender erscheinen zugleich:

„ein Octav-Haus-Kalender, und ein Quart-Kalender“

welche jenem nicht nachstehen und somit bestens empfohlen werden.

F. E. C. Leuckart,
Buch-, Musik- und Kunsthandlung in Breslau,
am Naschmarkt Nro. 52.